

Bibelarbeit zu Jes 35,1–10

Hinführung

In allen Umbrüchen, Ungerechtigkeiten und Konflikten, die das Jesajabuch in den Blick nimmt, bleibt immer Raum für das Leben, das Heil, die Erneuerung. Jes 35 ist in besonderer Hinsicht Sinnbild für die Hoffnung und Freude Jesajas und nimmt in einzigartiger Weise Leben (V. 1–2.7), Gesundheit (V. 3–6) und Hoffnung für die Menschheit auf ein Leben in Freude und Frieden (V. 8–10) auf. Eine Hoffnung, die wir gerade in der aktuellen gesellschaftlichen Situation teilen dürfen.

Jes 35 zeigt nicht: „Es ist sofort gut“, sondern, dass das Leben ein Prozess ist und sich zum Guten hin entwickelt. Freude wächst meist mitten im Unfertigen.

Lied zur Einstimmung

Alle meine Quellen entspringen in dir (Unterwegs mit biblischen Liedern 8)

Auf den Text zugehen

Den Bibeltext lesen.

- Welche sprachlichen Bilder sprechen mich besonders an bzw. berühren mich besonders?
- Wo trage ich selbst Hoffnung auf Blüte oder Heilung in mir?

Mit dem Text weitergehen

Nimm dir ein Stück Papier und einen Stift. Zeichne oder schreibe:

„Meine Wüste“ – Wo fühlt sich das Leben gerade trocken an? Was kostet Kraft? Wo fehlt Hoffnung?

„Meine Blüte“ – Was könnte genau in dieser Situation (zu) blühen (beginnen)? Gibt es kleine Hoffnungszeichen?

„Meine Quellen“ – Was stärkt mich? Wovon brauche ich aktuell mehr?

„Meine Freude“ – Formuliere deinen eigenen Satz aus der Bibelarbeit heraus. Das kann ein Ziel, eine kleine Erinnerung, etwas Stärkendes oder Motivierendes sein.

Abschluss

Ein kurzer Moment der Stille und des Nachspürens

Lied: Alle meine Quellen entspringen in dir (Unterwegs mit biblischen Liedern 8)

Auf, versuch es mit der Freude! (Koh 2,1)

Leitartikel zur biblischen Freude als Inspiration im Alltag

Geht es Ihnen auch so? Wenn ich aktuell die Nachrichten lese oder im Fernsehen und auf Social Media verfolge, ist mir so gar nicht nach Freude zumute. Die Welt scheint verrückt geworden zu sein: Kriege, Konflikte, das Säbelrasseln der Mächtigen. Es erinnert mich schon auch an biblische Zeiten und Erzählungen – aber eher weniger an jene Texte, die ich als besonders erbauend und motivierend empfinden würde. Dazu kommen die Schicksalsschläge und Unglücke im Freundes- und Familienkreis, die mich immer wieder daran erinnern, wie fragil das Leben ist. In der aktuellen Situation scheint es mir fast etwas unpassend, über die biblische Freude zu schreiben und mich von dieser Freude inspirieren zu lassen. Gleichzeitig hat es aber auch etwas Widerständisches an sich, gerade in diesen Zeiten die Freude erneut in den Blick zu nehmen. Angesichts von Unglück, Krankheit oder Katastrophen den Blick darauf zu lenken, was mir Freude bereitet, was mir guttut und was mich stärkt.

Im Sinne der Resilienz – der psychischen Widerstandsfähigkeit – möchte ich ganz bewusst von den stärkenden Aspekten der biblischen Freude erzählen und dazu ermutigen, sich von diesen Facetten inspirieren zu lassen. Denn: gerade in Krisenzeiten brauchen wir die Seiten des Glaubens, die uns neue Kraft und Hoffnung geben. Die Freude kann solch eine stärkende Seite des Glaubens sein.

Kurze Vorbemerkungen zur biblischen Freude

Freude ist, mit einigen wenigen Ausnahmen, in beinahe jedem biblischen Buch erwähnt. Jene Bücher, die Freude nicht explizit benennen, beschreiben sie aber vielfach trotzdem indirekt, durch die Schilderung von Festen oder Feiern zum Beispiel. In der Bibel wird Freude nicht nur benannt – bemerkenswert ist, dass das Hebräische verschiedene Begriffe für Freude kennt, die in ihrer Bedeutung variieren und Unterschiede in der Art der Freude zum Ausdruck bringen – sondern auch durch Jubel, Jauchzen, Tanz, Gesang oder Musik ausgedrückt.

Die Gründe zur Freude sind dabei genauso vielfältig wie das Leben selbst: besonders häufig ist natürlich Gott bzw. das von Gott Gewirkte Grund zur Freude. In dieser Form der Freude drückt sich dann die menschliche Dankbarkeit Gott gegenüber meist in Festen oder Psalmen, Liedern und Lobpreisen aus. Darüber hinaus können aber auch zwischenmenschliche Beziehungen ebenso Grund zur Freude sein wie Genuss. Sogar Tiere zeigen in der Bibel ihre Freude: die Straußenhenne oder das Pferd in Ijob 39,13.21 sind zwei Beispiele dafür. Netter und – für mich als Hundebesitzerin besonders charmant – ist die Freude des Hundes in der Übersetzung der Vulgata des Tobitbuches: dort freut sich Tobias' Hund bei der Heimkehr schwanzwedelnd.

Die biblische Freude erstreckt sich auf den gesamten Kosmos – in ihrer Intensität kann sie alles und jeden erfassen: die Sterne (Bar 3,34–35), Himmel, Erde, Bäume und Meere (Ps 96,11–12; 98,7–8; Jes 55,12; 1 Chr 16,33), Tiere und Menschen, sogar Gott selbst (Dtn 30,9; Jes 65,19; Jer 32,41; Zef 3,17). Freude hat aber auch eine tiefe spirituelle Dimension: sie drückt unsere Dankbarkeit Gott gegenüber aus und in ihr sind wir mit Gott verbunden. Der biblische Gott ist nicht zuletzt ein Gott der Freude, der sich freut und der Freude stiftet. Insofern wird Freude vielfach auch als Vorausschau auf das (ewige) Heil verstanden. Ein kleiner Vorgeschmack auf das Göttliche in einer verwundeten Welt.

Das Leben genießen

Wir sind es gewöhnt, zu Festen anderen Menschen eine Freude zu machen. Es fällt überraschend

leicht, für andere, insbesondere nahestehende Menschen, eine Überraschung zu besorgen oder zu planen. Aber wie gut gelingt es uns, uns selbst etwas zu gönnen? Den Alltagstrott zu unterbrechen, eine Pause zu machen, uns etwas Schönes zu erlauben.

Das Leben zu genießen – nicht jeder denkt vermutlich daran, dass das ein biblisches Thema sein könnte. In den Festordnungen des Buches Deuteronomium ist Genuss jedoch selbstverständlicher Teil der Freude und des Festes. Besonders deutlich fällt das in Dtn 14,22–29 auf. So wird der Mensch in V.26 aufgefordert, sich zu kaufen, was seine Seele begehrt: Rinder, Kleinvieh, Wein oder Rauschtrank, alles, was seine Seele wünscht. Auch Genussmittel sind selbstverständlich Teil der Festfreude und werden in die Feier integriert. Dankbarkeit für die gelungene Ernte, für das Gute, das Gott dem Menschen getan hat, all das drückt sich auch darin aus, dass der Mensch sich selbst etwas Gutes tut – sich Freude erlaubt.

Ähnlich versteht das Buch Kohelet die Lebensfreude. Verzweifelt ist Kohelet auf der Suche nach dem, was ihn glücklich macht. Dabei dreht sich das Buch nicht um kurzfristige Bedürfnisbefriedigung oder Genussmaximierung, sondern um echte, dauerhafte Freude. Eine Freude, die trägt, die Bestand hat – die für den Menschen zur Ressource in den Widrigkeiten des Lebens wird. Die ihn resilient macht. Im Rausch, in der Ekstase, im Exzess kann diese Freude nicht gefunden werden (Koh 2,3–11). Das Buch Kohelet schildert einen Lernprozess über die Erfahrbarkeit und Erlebbarkeit der Freude. Wahre Freude liegt in einer genügsamen und dankbaren Grundhaltung. Sie liegt im Bewusstsein, dass dieses Leben ein Geschenk Gottes ist. In der Akzeptanz der Faktizität unseres Lebens (Koh 7,14). Freude finden wir dann, wenn wir das zu schätzen lernen, was wir haben. Und – das scheint mir die Quintessenz des kleinen Büchleins zu sein – wenn wir erfahren und verstehen, dass Gott bereits Gefallen an unserem Tun gefunden hat (Koh 9,7). Eigentlich eine unglaublich ermächtigende Zusage.

Die Freude rauslassen

Freude erfasst Menschen auf unterschiedliche Art und Weise. Kleine Anzeichen aber können in vielen Fällen nur schwer verborgen werden: ein Lächeln, das Straffen der Augenpartien, ein Anheben der Backen, diese mimischen Veränderungen deuten auf Freude hin, machen unsere Freude sichtbar und sind interkulturell verständlich und identifizierbar. Zudem ist Freude eine der Emotionen, die in hohem Maße „ansteckend“ sind: die gute Laune und die Freude unserer Mitmenschen erfassen auch uns selbst.

Gerade aufgrund ihrer Ansteckbarkeit sollte Freude also eigentlich eine gern gesehene Emotion sein. Dennoch haben wir uns in vielen Kontexten angewöhnt, unsere Freude zumindest nicht zu sehr zu zeigen. Lieber bemüht man sich um eine gewisse Form der Zurückhaltung. Besonders stark fällt mir dies immer wieder im Kontext unserer Liturgien auf. Bis zu einem gewissen Grad haben wir „verlernt“ im Gottesdienst wirkliche Freude zu zeigen. Biblisch gesehen ist diese Zurückhaltung gar nicht notwendig, denn: Freude soll sichtbar werden. Im Kontext unserer Feste (besonders deutlich wird das in den Festordnungen des Buches Deuteronomium), aber auch darüber hinaus in unserem Alltag. In der Bibel wird getanzt, gejubelt, gesungen, geklatscht und gelacht. In den Samuelbüchern (1 Sam 18,6–7; 21,12; 29,5) freuen sich die Frauen über die Rückkehr der Krieger, angeführt von König Saul und David. Im Exodusbuch freuen sich Mirjam und alle Frauen über die Rettung im Schilfmeer (Ex 15,20–21), indem sie singen, tanzen und musizieren. Ähnliches lässt sich im Judithbuch beobachten (Jdt 15,12–14).

Aber nicht nur Frauen tanzen, singen und musizieren vor Freude. Auch König David selbst tanzt vor der Bundeslade durch die Straßen von Jerusalem und zeigt seine Freude „mit Hingabe“ vor dem Volk (2

Sam 6). Michal, seine Frau, ist von diesem Auftritt peinlich berührt. Sie rügt den König für sein Verhalten, er habe sich bloßgestellt, und sie vergleicht ihn mit Gesindel. David macht klar: Nur in ihren Augen erscheint er aufgrund seiner Freude geringer und für Gott ist er gerne bereit das auf sich zu nehmen, denn er hat für Gott getanzt.

Auch in dieser Erzählung findet sich ein ermutigender Zuspruch: Freude darf und soll gezeigt und zum Ausdruck gebracht werden. Auf die Präsenz Gottes, auf dessen Wirken, ist Freude eine angemessene und wichtige Reaktion.

Die stärkende Seite der Freude

Freude verbindet uns mit Gott. Sie kann uns neue Kraft geben und zum Zeichen der Hoffnung werden. In manchen Situationen des Lebens bleibt sie aber auch verborgen. So sehr wir uns bemühen, so sehr wir sie suchen – sie lässt sich vielleicht gerade nicht finden. Umso mehr dürfen wir die freudvollen Momente des Lebens genießen und sie bewusst erleben. So kann Freude auch in Krisenzeiten zur Ressource werden und uns resilienter machen.

Anna Kraml PhD ist Religionslehrerin am Akademischen Gymnasium Innsbruck.